

GEW

EuWiS

Februar 2018

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



ÜBERLASTETE SCHULEN

Was tun?

BILDUNG. WEITER DENKEN!



Thema: Überlastete Schulen - Was tun?

Editorial 03

Thema: Überlastete Schulen 04

- 04** Chronologie
Anna Haßdenteufel - 1 Seite
- 05** Schulpädagogisches Intensivkonzept für extrem belastete Schulen
- 07** Unter dem Druck zerbersten
Kommentar
- 08** Mehr Ungleichheit wagen
Stark und wenig belastete Bildungseinrichtungen brauchen ungleiche Ressourcenzuweisung

Jugendhilfe 09

- 09** Gemeinsam Deutsch lernen!

Berufliche Bildung & Weiterbildung 10

- 10** Fortbildungsprogramm
1. Halbjahr 2018

Schule 12

- 12** Denken Lehrkräfte anders über die Bildungspolitik als die Gesamtbevölkerung?
Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers 2016
- 14** Sprache fördern in der Inklusion
Vorschläge für Sprachförderkonzepte

Aus den Personalräten 15

- 15** Landesweite Personalrätekonferenz im MBK

Gewerkschaft 17

- 17** 4. Saarländischer Lehrer_innentag
GEW-Fachtagung
- 18** Unterrichten im Ausland
GEW-Informationsveranstaltung
- 19** Treffen der Bundesfachgruppe
Sozialpädagogische Berufe
- 20** Neuer Vorstand des KV SB/VK
- 20** Die GEW trauert um ihre verstorbenen Kolleginnen und Kollegen

Bücher & Medien 21

- 21** Schule, Schule - der Film nach Berg Fidel
- 22** DaZ für den Fachunterricht
- 22** Was so dahintersteckt
„Ein Blick in die Schule und zwei dahinter“

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23** Februar 2018
- 23** Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
 Telefon: 0681 / 66830-0,
 Telefax: 0681 / 66830-17
 E-Mail: info@gew-saarland.de
 Internet: http://www.gew-saarland.de

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
 Tel.: 0681 / 66830-13,
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez Haselberger, Tel.: 0681 / 66830-14
 E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Torazzina
 Tel.: 0170 / 9655772
 E-Mail: susannetorazzina@t-online.de

Redaktionsschluss

06.02.2018
 (März-Ausgabe)

05.03.2018
 (April-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum
 Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
 info@gew-saarland.de

Satz, Gestaltung
 Bärbel Detzen
 b.detzen@gew-saarland.de

Druck
 COD Büroservice GmbH
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
 Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Redaktion
 Helmut Bieg (verantwortl.),
 Thomas Bock,
 Dr. Judith Frankhäuser,
 Anna Haßdenteufel,
 Matthias Römer,
 Helmut Stoll

Bildnachweis
 u.a. fotolia.de, privat

Titelfoto
 Dominik Buschardt, GEW-Archiv

Anzeigenverwaltung
 Andreas Sánchez Haselberger
 a.sanchez@gew-saarland.de

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

überlastete Schulen - was tun? Das Thema dieser Ausgabe drängte sich uns tagesaktuell geradezu auf. Drei saarländische Gemeinschaftsschulen haben Probleme unterschiedlicher Natur, die aus unterschiedlichen Gründen öffentlich wurden. Jetzt ist Handeln gefordert, jedoch nicht nur von Seiten der Politik.

Auch die Öffentlichkeit muss sich mit dem Problemfeld Schule endlich konstruktiv auseinandersetzen und es in den gesellschaftlichen Diskurs abseits der Erziehung der eigenen Kinder mit aufnehmen. Denn die Gemeinschaftsschule Bruchwiese ist kein anarchischer Ort in einem landesweit bekannten sozialen Brenn-

punkt einer Millionenstadt. Vielmehr hat sich im Herzen der Landeshauptstadt eines kleinen Bundeslandes, umgeben von einem bürgerlich geprägten Wohngebiet sowie direkt neben einer katholischen Privatschule, vermeintlich "unbemerkt" von Politik und Öffentlichkeit, eine sogenannte "Problemschule" herausgebildet. Oder war es eigentlich ganz anders? Wir versuchen mit unserem Schwerpunkt einen Beitrag zur Diskussion zu leisten.

Dafür zeichnen wir zunächst die Chronologie der Ereignisse nach, stellen ein schulpädagogisches Intensivkonzept für extrem belastete Schulen vor, kommentieren die Situation etwas polemisch und versuchen, "mehr Ungleichheit" zu wagen. Passend zu der Idee "interne gegenüber öffentlicher Diskussion" stellen wir die Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers 2016 vor und runden mit zahlreichen weiteren Artikeln aus unseren verschiedenen anderen Arbeitsbereichen wie gewohnt die Ausgabe ab.

Wir hoffen, ihr habt Spaß mit der vorliegenden Ausgabe. ■

Eine angenehme Lektüre wünscht euch,
Helmut Bieg

**DIE BILDUNGS-
 GEWERKSCHAFT
 EMPFIEHLT:**

**AKTIV
 WERDEN
 GEGEN
 NAZIS**

ANZEIGE

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit der Bedarfsanalyse für Berufsstarter.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Gerade im Job angefangen und schon an mögliche Risiken denken? Ja, denn je früher umso günstiger. Und einige Versicherungen sind einfach unverzichtbar. Welche, zeigt unsere Bedarfsanalyse:

- ✓ **Krankheit:** Profitieren Sie von günstigen Ausbildungskonditionen und sichern Sie sich heute schon gegen steigende Kosten ab.
- ✓ **Dienstunfähigkeit:** Finanzielle Sicherheit mit bezahlbaren Beiträgen.
- ✓ **Berufshaftpflicht:** Vermeiden Sie eine persönliche Haftung, falls Sie im Job einen Schaden verursachen.

Als Spezialversicherer exklusiv für den Öffentlichen Dienst geben wir alles für Sie. Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: www.DBV.de

Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der

Gewerkschaft **GEW**
 Erziehung und Wissenschaft



Eine Marke der AXA Gruppe

Überlastungsanzeige - Versuch einer Chronologie

Sommer 2017

Als sich im Juni 2017 das Kollegium der Gemeinschaftsschule Bruchwiese dem Bildungsministerium in einer Überlastungsanzeige offenbarte, wurde meines Erachtens nach ein völlig legales und legitimes Mittel gewählt, um den Arbeitgeber auf unhaltbare Arbeitsbedingungen aufmerksam zu machen. In diesem Brief beschrieben die Kolleginnen und Kollegen ihren Alltag in Schule und Unterricht vor dem Hintergrund ständig zunehmender Herausforderungen (extreme Heterogenität der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Arbeitshaltung, Leistungs- und Sprachvermögen; Aufeinandertreffen unterschiedlicher Wertvorstellungen und Kulturen; sich immer schwieriger gestaltende Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten; Auswirkungen der Inklusionsverordnung ohne ausreichende Ressourcenzuteilung; Umsetzung des Leistungsbewertungserlasses; Übernahme von Vertretungsstunden wegen hohen Krankenstandes etc.).

Wie aus dem Bildungsministerium verlautet, habe man dieses Schreiben von Anfang an sehr ernst genommen. Deshalb habe sich die Staatssekretärin bereits Anfang August mit der Schulleiterin und Mitarbeiter_innen der entsprechenden Referate zusammengesetzt, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Zum neuen Schuljahr wies man der Gemeinschaftsschule Bruchwiese dann auch mit 109 Lehrerwochenstunden zusätzlich vier Lehrstellen zu, um Doppelbesetzungen, Klassenteilungen und mit noch einmal 60 Stunden zur Sprachförderung eine spürbare Entlastung der Kolleg_innen herbeizuführen.

Dezember 2017

Am 13. Dezember titelt die Saarbrücker Zeitung unter der Überschrift „Wenn Lehrer Angst vor Schülern haben“ und berichtet über den „Brandbrief“ des Kollegiums der Gemeinschaftsschule Bruchwiese und die darin geschilderten „verheerenden“ Zustände an dieser Schule. Von wem Gerrit Dauelsberg, der Redakteur des Artikels, die Überlastungsanzeige zugespielt bekam, ist bis zum heutigen Tage nicht geklärt - es wurde mir versichert, dass es niemand aus dem Kollegium gewesen sei.

Ob der mediale Hype, der damit losgetreten wurde, der Schule selbst mehr geschadet

als genützt hat, wird sich erst in einigen Monaten zeigen. Das Thema war jedenfalls wieder in aller Munde, zumal bereits zwei Tage später die Fernsehsender RTL und Sat.1 zur Berichterstattung vor Ort waren. Ob es dabei wirklich um die Sache ging oder diese Überlastungsanzeige ausgeschlachtet werden sollte, um die Integration geflüchteter Jugendlicher und die Umsetzung der Inklusionsverordnung anzuprangern, bleibt dahingestellt.

Es sollte nicht bei dieser Überlastungsanzeige bleiben. Auch andere Gemeinschaftsschulen und einige Grundschulen haben ihre Überlastung gegenüber dem Ministerium angezeigt. „Wir fühlen uns im Stich gelassen“ lautet die Überschrift in der Saarbrücker Zeitung nur zwei Tage später am 15. Dezember 2017. Die SZ-Redakteurin, Ute Kirch, beruft sich auf die Überlastungsanzeige der Gemeinschaftsschule Dudweiler vom 14. September 2017 - auch hier ist ungeklärt, wie das Schreiben an die Zeitung gelangte.

Das Kollegium schildert darin nicht nur die extrem hohe Arbeitsbelastung vor dem Hintergrund sich immer schwieriger zu gestalten und unzureichenden Arbeitsbedingungen, sondern auch die Zunahme an Verwaltungs- und außerunterrichtlichen Aufgaben für Lehrerinnen und Lehrer. Wo Räume, Zeit und Köpfe fehlen, da muss selbst der Willigste kapitulieren, so mag es einem beim Lesen erscheinen. Es ist eben bei aller Professionalität nicht nur mit dem guten Willen getan!

Auch auf diese Überlastungsanzeige habe das Ministerium innerhalb von 14 Tagen reagiert und Verständnis eingeräumt, bestätigt der Schulleiter Wolfgang Dietrich und nimmt in der Frage der finanziellen Ausstattung auch den Finanzminister, den Landeshaushalt und den Bund in die Pflicht.

Januar 2018

In diesem Jahr sollen laut Bildungsministerium zehn besonders belastete Schulen im Raum Völklingen, Saarbrücken, Neunkirchen (fünf Grundschulen und fünf Gemeinschaftsschulen) die dafür in den Haushalt 2018 eingestellten 446.000 € erhalten - das sind knapp 45.000 € pro Schule für ein Jahr - ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Kriterien, nach denen diese Schulen ausgewählt wurden, sind der Öffentlichkeit nicht bekannt.

Im Rahmen eines Interviews, das Bildungsminister Ulrich Commerçon am 8. Januar 2018 der Saarbrücker Zeitung gab, spricht der Minister unter anderem von „... einer Woche eines Strohfeuers durch die Lehrerbriefe.“ Neben vielen richtigen Forderungen, die er in diesem Interview stellt (u.a. endlich die Gleichwertigkeit zwischen dem Gymnasium und der Gemeinschaftsschule bezüglich der Ressourcen herzustellen; schnellstmöglich für eine gleiche Besoldung aller Lehrämter zu sorgen; das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern aufzuheben...) scheint es mir zu kurz gegriffen vor der wachsenden Kinderarmut und den daraus resultierenden Begleiterscheinungen für alle Beteiligten (Eltern, Kinder, Lehrerinnen und Lehrer) den „schwarzen Peter“ uns dem Versagen der Sozialpolitik zuzuschieben.

Ja, wir sind an einer „Systemgrenze angekommen“, da gebe ich dem Minister recht, aber die Entscheidung für was die Steuereinnahmen in einem der reichsten Länder dieser Erde ausgegeben werden, darüber befinden die vom Volk gewählten Politiker und daran müssen sie sich meines Erachtens auch messen lassen. ■



Anna
Haßdenteufel



Schulpädagogisches Intensivkonzept für extrem belastete Schulen

Das Problem

Angesichts großer Zahlen von Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund kommt es besonders in Stadtteilen von Großstädten zu Lebens- und Wohnlagen, in denen sich die Probleme des Zusammenlebens häufen. Dies findet einen entsprechenden Niederschlag in der Schülerzusammensetzung der Schule in diesen Problemvierteln. Wenn mehr als 90% der Schüler und Schülerinnen Ausländer sind, aus vielen Ländern und mit vielen Muttersprachen und eventuell noch nie eine Schule besucht haben, dazu Schüler aus schwierigen sozialen Verhältnissen und mit unterschiedlichem Förderbedarf kommen und auch noch Inklusion gefordert ist, wird die Heterogenität so komplex, dass sie nur noch schwer zu bewältigen ist. Ein Korridor der Normalität ist mitunter nicht mehr gegeben. Jedes Menschenkind hat einen anderen Bildungshintergrund und braucht ggf. zu allererst eine Alphabetisierungsphase. Heterogenität - ein im Prinzip zu bejahendes Phänomen - wird zur Überlastung. Wie ist aber dann Schule im herkömmlichen Sinn noch zu realisieren?

Alternatives Denken und Handeln sind notwendig!

Wenn eine Belastung wie kurz beschrieben vorhanden ist, ist Schule im herkömmlichen Sinn - business as usual - kaum noch zu realisieren. Die Schulaufsicht kümmert sich zu wenig und gibt häufig nur sehr allgemeine Hinweise (Man muss eben mehr differenzieren!). Aber es muss eher wohl ein Intensivkonzept entwickelt werden, um außerordentlichen Herausforderungen konstruktiv begegnen zu können. Folgende Konzeptelemente sind wichtig:

1. Personelle Verdichtungen - die Verstärkung personeller Ressourcen

Wenn ständig neue Schüler in der Schule hinzukommen, wenn schließlich Flüchtlingskinder und Migrantenkinder die große Mehrheit in den Klassen sind, wenn die Muttersprachen vielfältig sind und nur wenige die deutsche Sprache einigermaßen sprechen und verstehen, wenn Kinder und Jugendliche kommen, die noch nie zur Schule gegangen sind und die den Ansprüchen geregelten Unterrichts vorläufig nicht entsprechen können, wenn sie mit Verhaltensweisen zur Schule kommen, die Respekt gegenüber Anderen

und vor allem auch Lehrer_innen nicht praktizieren können, die sich evtl. überhaupt nicht gut an Regeln orientieren können, wenn Schüler mit traumatischen Erfahrungen im Heimatland und auf der Flucht jetzt zur Schule kommen, dann werden die Unterschiedlichkeiten so groß, dass normaler Unterricht kaum oder nicht mehr stattfinden kann.

Die Beziehungsarbeit rückt dann in den Vordergrund und das herkömmliche kognitiv orientierte Lernen ist stark eingeschränkt. Die personellen Ressourcen sind am wichtigsten. Die Berechnung von Lehrerstunden z. B. wäre um ein Drittel zu erhöhen. Die Klassenfrequenzen müssen verändert werden. Lerngruppen von 10-12 Schüler_innen wären ein Richtwert. Doppelbesetzungen möglichst über alle Unterrichtsstunden wären hilfreich. Mehrere Schulsozialarbeiter würden sozialpädagogische Kompetenzen verstärken. Und wenn die Sprachenvielfalt zu groß ist, sind Dolmetscher, etwa für Rumänisch, notwendig, damit überhaupt Kommunikation möglich wird.

2. Alternative Gruppierungen statt der herkömmlichen Jahrgangsklassen

Lebensalter und Schulbesuchsalter variieren stark. Die kognitiven Voraussetzungen für planmäßiges Lernen sind sehr unterschiedlich. Zum Teil wird eine Schule zum ersten Mal kennengelernt. Die schlichte Eingliederung in die vorhandenen Klassen macht nicht viel Sinn, auch Sprachlernklassen können zu früh sein. Die vorläufige Unterbringung (3-Zimmer-Wohnung für 10 Personen) kann sehr belastend sein, so dass erst einmal Gruppierungen wichtig werden, die das Ankommen und Zur-Ruhe-kommen ermöglichen.

Die Eingruppierung in das herkömmliche Jahrgangsklassensystem ist obsolet. Da ganz unterschiedliche Bedürfnisse und Voraussetzungen vorhanden sind, sind alternative Gruppierungen notwendig. Primär geht es um den Aufbau verlässlicher und Vertrauen aufbauender Beziehungen. Und dann mag da eine Alphabetisierungsgruppe wichtig sein, um Kinder und Jugendliche, die noch nie eine Schule besucht haben, erst einmal an Grundregeln, Grundordnungen und Grunderfordernisse heranzuführen. Da sind natürlich Sprachlernklassen wichtig, um das Medium der Verständigung, nämlich die deutsche Sprache, zu entwickeln. Da gibt es aber auch

gute Lerner mit entwickelten Sprachkompetenzen, für die je nach Gegebenheit Niveaugruppen gebildet werden können, um sie aus zu niedrigem Anspruch herauszuführen. Wenn es auf Übergänge (von der Grundschule in den Sekundarbereich) und Abschlüsse zugeht, ist flexibler Umgang mit Zeit wichtig. Die Grundschule kann fünf Jahre dauern, Flexklassen im 9. und 10. Schuljahr sichern eine unbefangene Nutzung von Zeitressourcen. Man könnte auch daran denken, einen Vierklang von (1.) Bezugsgruppen, in denen es vor allem um das Zusammensein, -leben und -arbeiten geht, (2.) thematischen Gruppen, in denen fächerübergreifende, projektartige Unterrichtseinheiten bearbeitet werden, (3.) Leistungsgruppen, in denen es um forciertes Fachlernen geht, und (4.) offene Angebote, die interessenfördernd sind, denken.

3. Alternative Unterrichtsangebote

Schüler und Schülerinnen, die Schule vielleicht noch gar nicht kennen, die noch massive Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben - und die deutsche Schule hat nun einmal als Grundverständigungsmittel die deutsche Sprache -, können nicht wirklich in den herkömmlichen Unterricht einfach eingegliedert werden. Unterrichtssequenzen, die durch nonverbale oder halb-sprachliche Angebote gekennzeichnet sind, sind erst einmal hilfreicher. Sport, Werken, Musik und Kunst sind hier im Vorteil. Daneben werden Sprachlernklassen die notwendigen sprachlichen Kompetenzen entwickeln können.

Wenn die Voraussetzungen für herkömmlichen Unterricht nicht oder kaum gegeben sind, kann man diesen zunächst auch nicht praktizieren. Der Verzicht auf die Orientierung an Rahmenrichtlinien, Curricula und Leistungskontrollen ist das eine, alternative Unterrichtsangebote sind das andere. Projektarbeit im musischen Bereich, also in Musik, Kunst, Sport, kann verbale Verständigungsschwierigkeiten minimieren helfen. Werkstatt-Schule-Angebote regen auf handlungsorientierte und werktätige Weise an. Die Arbeit mit der Hand kann förderlicher sein als die Beanspruchung kognitiver Art, die doch sehr stark die Sprache benötigt. Alternative Zeitstrukturen sind wichtig. Die Endlos-Reihe von 45-Minuten-Stunden ist zu ersetzen durch andere Zeiteinheiten und vor allem auch produktive Auszeiten, wenn Konzentration und Lernbereitschaft noch keinen großen

Spannungsbogen haben. In der Grundschule ist an Verlängerungszeiten zu denken (5 statt 4 Jahre). Zeit geben und Geduld haben, müssen sich in den Beanspruchungen widerspiegeln. Die gebundene Ganztagschule hat den zeitlichen Rahmen, um Rhythmisierungen wie Anspannung und Entspannung, Arbeit und Spiel, Stillsitzen und Bewegung zu gestalten.

4. Elternarbeit und Elternbildung

Ganz generell braucht die Schule die Unterstützung der Eltern. Hier ist von jeher eher ein Defizit festzustellen. Eltern, die eine große Bildungsdistanz haben, die Schwierigkeiten mit Erziehung haben, brauchen Orientierung und Hilfe. Erwachsenen fehlen zum Teil darüber hinaus Kenntnisse über Schulpflicht, Schulorganisation, Schulstrukturen, Leistungsanforderungen und Abschlüsse. Selbst leiden sie unter Umständen an sprachlichen Defiziten und sind systematisches Lernen nicht gewohnt. Deshalb müsste es gelingen, sie in schulische Seminare einzuladen, in denen sie wie ihre Kinder Lernende sind und parallel zu ihren Kindern Sprach- wie Kontaktbarrieren abbauen.

Die Bewältigung der Problemdichte wird ohne die Einbeziehung der Eltern nicht den gewünschten Erfolg haben. Viele der erwachsenen Flüchtlinge und Migranten müssen selbst erst einmal ein Verhältnis zur Schule bekommen und deren Aufgaben verstehen. Das Fernbleiben ihrer Kinder (Schulschwänzen, gar Schulverweigerung) ist ein Problem auch für die Eltern. Und solange die Verständigung schwierig ist, ist das Erlernen der deutschen Sprache eben auch für die Erwachsenen vorrangige Aufgabe. Das Hereinholen der Eltern in die Schule zur Kontaktaufnahme, Information und der Teilnahme an Sprachkursen ist also eine wichtige Begleitaufgabe. Und wenn sie zur Schule nicht kommen, braucht es Kontakteute, die sie in ihren Wohnungen aufsuchen (Streetwork). Eine gute Zahl von Arbeitsstunden mehrerer Schulsozialarbeiter_innen muss dafür verwendet werden können.

5. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (Netzwerkarbeit)

Gerade in sozial belasteten Stadtteilen gibt es häufig eine größere Zahl von Initiativen und Institutionen, die hilfreiche Angebote machen. Häufig sind sie entweder nicht bekannt oder sie arbeiten nebeneinander her. Sie zu vernetzen und mit den Schulen in Verbindung zu bringen, könnte daher vorhandene Ressourcen besser nutzbar machen und in ihrem Zusammenwirken effektiver machen. Die Aufhebung der Verinselung und die wirksame Unterstützung der Arbeit in den Schulen könnten dabei gelingen.

So ist schließlich ein weiterer Baustein die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Übersicht:

Ein schulpädagogisches Intensivkonzept für hoch belastete Schulen Fünf Konzeptelemente in Stichworten:

- 1. Personelle Verdichtungen (Ressourcen):**
Die Beziehungsarbeit steht zunächst vor dem herkömmlichen, kognitiv bestimmten Lernen
 - Stellenfaktor erhöhen (um 1/3!)
 - Kleine Klassen bilden (10-12 Schüler_innen)
 - Doppelbesetzungen in genügendem Umfang
 - Mehrere Schulsozialarbeiter_innen
 - Dolmetscher u.a. Helfer
- 2. Alternative Gruppierungen (weg vom Jahrgangsklassensystem) Nach spezifischen Notwendigkeiten im Dreiklang von Kommunikationsgruppen, thematischen Gruppen, Leistungsgruppen und offene Angeboten:**
 - Alphabetisierungsgruppen
 - Basis-/Anfangsgruppen
 - Sprachlernklassen
 - Intensivgruppen für besondere Fälle
 - Niveaugruppen in den Leistungsfächern
 - Flexklassen, wenn es auf Abschlüsse zugeht
- 3. Alternative Unterrichtsangebote**
Zunächst Verzicht auf Rahmenrichtlinien, Curricula, Leistungskontrollen herkömmlicher Art
 - Projektarbeit
 - Werk-statt-Schule-Angebote und vermehrt Sport, Kunst, Musik
 - In der Grundschule mehr Zeit geben (5 Schuljahre)
 - Alternative Zeitstrukturen mit der Möglichkeit zu Auszeiten
 - Ganztagschule mit rhythmisiertem und gebundenem Ganztag
- 4. Elternarbeit als spezifische Aufgabe (Elternbildung und Partnerbildung)**
Die Eltern müssen selbst erst einmal ein Verhältnis zu schulischem Lernen gewinnen und die Bedeutung der deutschen Sprache auch für sich erkennen
- 5. Zusammenarbeit (Netzwerk schaffen)**
 - mit Jugendhilfe
 - mit Jugendzentrum
 - mit den Kirchen, mit Sportvereinen und anderen Stadtteilinitiativen

im Stadtteil. Mit der Jugendhilfe kann man kooperieren, mit dem Jugendzentrum auch. Die Kirchengemeinden sind häufig sehr offen für gemeinsame Aktivitäten. Die Sportvereine können angesprochen werden. Häufig gibt es mannigfache Stadtteilinitiativen, die zur Zusammenarbeit bereit sind und viele Ideen haben. Die Schule ist mit ihren Problemen nicht allein. Wenn sie zur Stadtteilschule, zur Schule im Stadtteil wird, kann sie mit Entlastungen mannigfacher Art rechnen. Dem Hereinschwappen der Lebens-, Wohn- und Lernprobleme kann auf diese Weise besser begegnet werden.

Die Übersicht auf Seite vier bündelt noch einmal die Konzeptelemente

Die Grundanliegen – noch einmal gebündelt

1. Stark werde ich, wenn ich genügend positive Beziehungserfahrungen machen kann,

wenn ich mich heimisch und angenommen fühle.

2. Stark werde ich, wenn ich das Regelwerk des Miteinanders respektieren und mit realisieren kann. Disziplin als die Fähigkeit, die Verabredungen und Regeln, die im Kontext „Schule“ gelten, ist gut entwickelt. Respekt gegenüber den Anderen gilt für Alle.

3. Stark werde ich, wenn ich im Rahmen meiner Möglichkeiten Lernerfolge habe. Ständiger Misserfolg macht schwach. Erfolg zeigt sich aufsteigend in Kommunikationskompetenz (Verhalten und Sprache), in Leistungen im psychomotorischen Bereich (Bewegung, Werken, Musik und Kunst) und im kognitiven Bereich der herkömmlichen schulischen Leistungen. Die Zahl der Schulabbrecher bei Flüchtlings- und Migrantenkindern ist nach wie vor überproportional hoch. Differenzierende Angebote müssen hier dringend helfen und gegensteuern.

Starke Pädagogik kann sich den skizzierten Aufgaben stellen. Sie muss dafür aber auch die notwendigen Ressourcen haben! ■



Manfred Bönsch

Literatur: Bönsch, M.: Starke Schüler durch starke Pädagogik, Braunschweig, 2017



KOMMENTAR

Unter dem Druck zerbersten

Im Filmklassiker "Das Boot" gibt es mehrere beklemmende Szenen, die den Zuschauer mit der U-Boot-Besatzung mitfiebern lassen, als das Boot entweder unter Wasserdruck oder Bombenhagel zu zerbersten droht. Vielleicht drängen sich nicht nur mir die Bilder dieser Sequenzen auf, wenn ich an die Probleme an saarländischen Schulen denke: Es ist, als würden ständig Schrauben und Nieten aus den Schiffsnähten des leichten Kreuzers Commercon II platzen, aber der Kapitän hofft trotzdem, dass mit nasenen, öligen Lappen und ein bisschen Heißkleber die Lecks abgedichtet werden können.

Bloß: Der saarländischen Schullandschaft wird bei Beibehaltung des Kurses ein ähnliches Schicksal drohen wie dem "Boot". Bezeichnend für die Situation des Kapitäns war die erste in den Medien kolportierte Reaktion auf den "geleakten" Brandbrief der Bruchwiese: Die Lehrer_innen kriegen ja nicht mal das Rechnen richtig auf die Reihe, so schlimm ist es ja gar nicht. Wenngleich die tatsächliche Antwort wesentlich vielschichtiger und differenzierter war, sprechen die Diskussion und die öffentliche Wahrnehmung Bände über das Dilemma, in dem wir uns befinden.

Präzise: Die Situation ist desolat, insbesondere an den Gemeinschaftsschulen. Vor dem Hintergrund der Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft kann die aktuelle Ausgestaltung des Schulwesens in keinsten Weise genügen. Wenn irgendwo Probleme bestehen, wird nach dem Gießkannenprinzip ein bisschen was verteilt, ein paar Lehrerstunden da, fünf neue Smartboards hier, und da hinten nach vielen Jahren mal ein neuer Schulhof.

Bisweilen gleicht das Schulwesen einer Real- satire, betrachtet man den Stand der Dinge: Eine völlig unzureichend ausgestaltete Inklusion, die zum Nulltarif irgendwie von Zauberhand funktionieren soll; Bausubstanz, die diesen Namen nicht verdient; eine systematische Vernachlässigung des kompletten Bildungssektors bei gleichzeitiger Phrasendrescherei und Selbstbeweihräucherung aufgrund von minimalen Verbesserungen; völlig überforderte Lehrkräfte, denen mehr und mehr gesellschaftliche Verantwortung aufgelastet wird und die schon lange nicht mehr "vormittags Recht und nachmittags frei" haben, sondern vielmehr schon seit Jahren am Ende ihrer Kräfte sind und jahrzehntelanges Staatsversagen im Bildungsbereich doch jetzt

bitte mal mit ein bisschen Engagement ausgleichen sollen.

Es ist die berühmte Spitze des Eisberges: Von drei völlig unterschiedlichen saarländischen Gemeinschaftsschulen wurden Defizite unterschiedlichster Art öffentlich bekannt und im besten Falle wird getan, als könnte man mit ein paar mehr Lehrerstunden das Problem beseitigen. Die Politik, und das nicht nur im Saarland, müsste eigentlich jetzt aufstehen und Folgen des klarmachen: Wir haben systemisch versagt. Wir nehmen diese Schuld auf uns. Wir hören auf mit den immer gleichen albernen Phrasen, die uns eh keiner mehr glaubt. Wir werden endlich statt Banken zu retten die Schulen und unsere Zukunft retten. Es tut uns leid.

Stattdessen sollen die Lehrer_innen doch bitte lieber erstmal sich selbst an die eigene Nase fassen und ihre Zahlen auf die Reihe kriegen.

Das Boot wird untergehen, und zwar sehr bald. ■

Helmut Bieg

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Mehr Ungleichheit wagen

Stark und wenig belastete Bildungseinrichtungen brauchen ungleiche Ressourcenzuweisung

Gerechtigkeit und Gleichheit sind nicht dasselbe

Dass Gerechtigkeit und Gleichheit nicht dasselbe bedeuten, wird sofort klar, wenn man sich ein 100 m-Wettrennen zwischen einem durchtrainierten Kurzstreckenläufer und einem gehbehinderten Menschen vorstellt. Sicherlich wird der Gehbehinderte bei dem Wettlauf eine Niederlage einstecken. Absurd wäre es nun, den Trainer für die Niederlage des Menschen mit Handicap verantwortlich zu machen. Gerechte Bedingungen bei diesem Rennen dadurch schaffen zu wollen, dass der Gehbeeinträchtigte einen Zwei-Meter-Vorsprung erhalte, wäre ebenfalls unsinnig und ungerecht. Unser Bildungswesen trägt den ungleichen Startvoraussetzungen der jungen Generation kaum Rechnung, sodass der Anspruch, allen gleiche Chancen zu bieten, eine Illusion geblieben ist.

Leben auf der Sonnenseite.

Kinder und Jugendliche begeben sich unter ganz unterschiedlichen Bedingungen in den rauen Wettbewerb um Bildungsabschlüsse, die gesicherte Arbeitspositionen und angemessene Teilhabe am gesellschaftlich produzierten Wohlstand erwarten lassen. Die mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital gut ausgestatteten Kinder haben alle Chancen, die sozial am höchsten bewerteten Bildungswege mit eleganter Leichtfüßigkeit zu durchlaufen. Verstärkt wird die individuell gute Ausgangslage noch dadurch, dass die Kinder wohnortnah Kindergärten oder Grundschulen besuchen können, die in einer Wohngegend liegen, in der sich wohlhabende und kulturell eher aufgeschlossene Menschen niedergelassen haben. Dadurch besuchen viele Kinder mit ähnlich günstigen Entwicklungsvoraussetzungen die gleichen Bildungsstätten und können sich gegenseitig anregen und erste soziale Netzwerke unter „ihresgleichen“ knüpfen.

Leben auf der Schattenseite

Diejenigen Kinder und Jugendlichen hingegen, die - abschätzig formuliert - aus „bildungsfernen“ Bevölkerungsklassen stammen, haben in ihrer Herkunftsfamilie selten entwicklungsförderliche Erfahrungen sammeln können. Keine oder sozial niedrig bewertete Bildungsabschlüsse der Eltern oder des alleinerziehenden Elternteils, geringes Familieneinkommen, prekäre Beschäftigungsverhältnisse oder Langzeitarbeitslosigkeit gehen mit vielen Belastungsfaktoren einher, die positive

menschliche Entwicklung und schulisches Lernen erschweren. Im konkurrenzorientierten Bildungswesen haben die Kinder, die unter den Bedingungen der materiellen und kulturellen Armut aufwachsen, offenkundig weit aus schlechtere Chancen, im Wettlauf um gute Bildungsabschlüsse vorne dabei zu sein. Die in der Schule gestellten kognitiven, sozialen, sprachlichen, motorischen und motivationalen Anforderungen bedeuten für die Kinder aus Armutsverhältnissen oft eine große Herausforderung, sodass sie sich - lebensgeschichtlich sinnvoll - „herausfordernd“ verhalten (müssen). Die eher ungünstige Ausgangslage für schulisches Lernen wird noch dadurch verstärkt, dass die Bildungseinrichtungen von vielen Kindern und Jugendlichen des gleichen Wohngebiets besucht werden, die ähnlich schwierige Lebensbedingungen zu meistern haben. Ein Teufelskreislauf kann so entstehen, dem Kinder, Jugendliche und die unterschiedlichen pädagogischen Akteure nicht mehr entziehen können. Die jüngst in den Medien dargestellten Probleme an saarländischen Schulen zeugen von den hohen Belastungen, denen Lehrkräfte, aber auch Schüler_innen und Eltern ausgesetzt sind.

Sozialindexorientierte Ressourcenzuweisung anstatt Symbolpolitik!

In der sozialen Segregation, die besonders in deutschen Großstädten zu beobachten ist und die zu unterschiedlichen Entwicklungschancen der Heranwachsenden führt, liegt ein wesentlicher Grund für die Bildungsungleichheit in Deutschland: Ungleiches wird gleich behandelt, indem die Lehrerruweisung an Schulen ohne Berücksichtigung der Standortbedingungen fast ausschließlich in Abhängigkeit von den Schülerzahlen erfolgt. Die wenigen zusätzlichen Lehrerstellen an belasteten Schulen sind Symbolpolitik und haben eine ähnliche Wirkung wie der Zwei-Meter-Vorsprung, der dem Gehbehinderten gewährt wird. Das Solidarprinzip, das in der Sozialpolitik in Deutschland weitestgehend akzeptiert und realisiert wird, müsste auch in der Bildungspolitik zur Geltung gelangen - bildlich gesprochen müsste ein 20-Meter-Vorsprung für die belasteten Schulen her.

Das Hamburger Modell der sozialindexorientierten Ressourcenzuweisung

In Hamburg wird seit einigen Jahren versucht, durch bedarfsorientierte Ressourcen-

steuerung mehr Bildungsgerechtigkeit zu erzielen. Zu diesem Zweck ermitteln die Schulbehörden den sozio-ökonomischen Status der Schüler_innen. So wird alle fünf Jahre erfragt, ob es zu Hause einen Rasenmäher gibt, ob die Familie ein Zweitauto und ein Zeitungsabo besitzt. Gefragt wird auch nach der Familiensprache, nach gemeinsamen Theaterbesuchen und nach der Höhe des Haushaltseinkommens. Mit diesen Fragebögen erfasst die Stadt das Kapital, über das die Herkunftsfamilien der Schüler_innen verfügen. In einem komplizierten Verfahren werden diese Informationen verrechnet und durch die Strukturdaten über das Umfeld der Schule (Arbeitslosenquote, Zahl der Migranten) ergänzt. Daraus ergibt sich dann für jede Grundschule ein Sozialindex, der die Anzahl der Lehrer, Sozialarbeiter und Erzieher festlegt. Das genaue Ermitteln des Sozialindex wirkt sich also unmittelbar auf die personelle Ausstattung der Schule aus.

In der Elbinselschule in Wilhelmsburg, dem südlichen Stadtteil Hamburgs, haben die meisten Eltern der Schüler keinen Rasenmäher, denn sie leben nur selten in einem Haus mit Garten. Die Elbinselschule hat den Sozialindex 1 und gehört damit zu den sozial am stärksten belasteten Standorten und erhält deshalb auch die größte Unterstützung. Der Schule, die 560 Schüler_innen besuchen, stehen 54 Lehrerstellen zur Verfügung, die Klassenstärke ist auf 19 Kinder begrenzt. Wie alle mit diesem Sozialindex ist auch die Elbinselschule eine Ganztagschule, die bis 16:00 Uhr Lernangebote macht.

Die Hamburger Bildungspolitik, die den sozial benachteiligten Standorten besondere Ressourcen zuweist, zeigt erste Früchte. Denn bei bundesweiten Schulleistungsvergleichen schneidet Hamburg nun immer besser ab. Diese Art der Ressourcenzuweisung ist wohl ein erster Schritt in Richtung größerer Bildungsgerechtigkeit. So bleibt zu hoffen, dass auch das Saarland über die vor kurzem gesuchten Modellschulen hinaus die Bildungseinrichtungen sozialindexorientiert mit den notwendigen Ressourcen versorgt. Dies erfordert den bildungspolitischen Mut, gegen den Widerstand der Privilegierten Ungleichheit zu wagen. ■

Helmut Stoll

Gemeinsam Deutsch lernen!

Seit Juni 2017 wird in Saarbrücken-Brebach im Rahmen der Gemeinwesenarbeit des BürgerInnenZentrums Brebach ein Sprachkurs für geflüchtete Frauen (überwiegend aus Syrien) gemeinsam mit ihren Kindern angeboten. Finanziell unterstützt wird das Projekt aus Fördermitteln für Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland und Spenden der Evangelische Kirchengemeinde Brebach-Fechingen sowie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft des Saarlandes.

Das niederschwellige Sprachförderangebot soll geflüchteten Frauen mit Kleinkindern (0 - 6 Jahre) den Zugang zur deutschen Sprache erleichtern. Gerade diese Frauen sind bisher in den Integrationskursen deutlich unterrepräsentiert, da sie in die Kinderbetreuung (vielerorts, so auch in Saarbrücken, fehlen Krippe- und Kitaplätze) stark eingebunden sind. Weitere Hemmnisse sind traditionelle Rollenbilder und eine geringe Schulbildung.



„Gemeinsam Deutsch lernen“, findet einmal wöchentlich donnerstags in der Zeit von 9:30 Uhr bis 11:30 Uhr in den Räumen des Kultur- und Lesetreffs Brebach statt. Die Stadtbibliothek verfügt über ansprechende, gemütliche Räumlichkeiten und bietet eine ruhige und angenehme Atmosphäre.

Die Treffen beginnen mit einem kleinen, gemeinsamen Frühstück, um miteinander ins Gespräch zu kommen und die jeweilige Kultur gegenseitig besser kennen zu lernen. Das

Lernsetting wird mit einem Begrüßungslied eröffnet und es folgen Bewegungslieder, Kreis-, Reim- oder Fingerspiele. Durch die verschiedenen kreativen Sprachspiele, das Lesen von Bilderbüchern, das gemeinsame Singen und Bewegen wird bei Kindern wie Müttern schnell das Interesse an der deutschen Sprache geweckt. Das gemeinsame Lernen macht Spaß und fördert eine positive Mutter-Kind-Beziehung.

In der zweiten Stunde wird der Unterricht für Mütter und Kinder differenziert. Die Kinder befinden sich jedoch immer in räumlicher Nähe zu ihren Müttern und können so behutsam Vertrauen zu den pädagogischen Fachkräften entwickeln. Neben schriftlichen Übungen mit deutsch-arabischer Fachliteratur, die u.a. von der landeskirchlichen Büchereifachstelle zur Verfügung gestellt wird, stehen die Kommunikation und der Austausch in Kleingruppen in deutscher Sprache im Mit-

Assistenzkraft, die für die Förderung und Betreuung der Kinder zuständig sind. Der Sprachkurs für die Mütter wird von einer Sozialpädagogin mit Erfahrung in der Erwachsenenbildung geleitet. Eine wichtige Rolle nimmt eine deutsch-arabischsprachige Bewohnerin aus Brebach ein. Sie stammt aus Marokko und lebt schon etliche Jahre im Stadtteil. Sie unterstützt die Gruppe als Übersetzerin und ist gleichzeitig auch ein Vorbild für die Frauen.

Neben dem Gruppentag bietet die Stadtbibliothek den Flüchtlingsfrauen weitere Möglichkeiten zum Spracherwerb und das Interesse am Lesen wird gefördert.

Es ist eine Auswahl an Lern- und Fachliteratur sowie Kinder- und Bilderbücher in deutsch-arabischer Sprache vorhanden. Die Frauen können diese ausleihen, um sie zuhause mit ihren Kindern gemeinsam zu lesen. Der Zugang zu weiteren Bildungsveranstaltungen im Kultur- und Lesetreff (z.B. Kreativwerkstatt für Frauen) wird ihnen erleichtert, da sie die Räume und das Personal bereits kennengelernt haben.

Ziel des Angebotes ist es, den Frauen alltagspraktische Sprachgrundlagen zu vermitteln und sie für weiterführende Sprachkurse zu motivieren und vorzubereiten. Den Kindern wird frühzeitig das spielerische Erlernen der deutschen Sprache gemeinsam mit ihren Müttern und Gleichaltrigen ermöglicht, bevor sie Bildungseinrichtungen wie Kita und Schule besuchen können. ■

(red.)

Foto: privat

DIE
BILDUNGSGEWERKSCHAFT
EMPFEHLT:

AKTIV WERDEN
GEGEN NAZIS



Fortbildungsprogramm

1. Halbjahr 2018

Februar

01. Yoga und Heilpflanzen zur Stärkung der Konzentration
 Datum: Di. 27.02.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: G. Geiger, M. Müller-Oberinger

März

02. (Schwierige) Elterngespräche wertschätzend führen (2-tägig)
 Datum: Mo. 05. + Do. 12.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Christine Wanjura

03. Auf die Haltung kommt es an
 Datum: Di. 06.03.2018
 Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Marlies Nagel

04. Spiele und Lieder für die „Kleinen“
 Datum: Mi. 07.03.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

05. Essen - Lust oder Zwang?
 Datum: Mi. 14.03.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

06. Psychische Auffälligkeiten erkennen
 Datum: Do. 15.03.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Silke Wendels

07. Sprachförderung bei Mehrsprachigkeit
 Datum: Fr. 16.03.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: LPM Dudweiler
 Ref.: Andrea Michel

08. Zeitmanagement für Erzieher_innen
 Datum: Fr. 16.03.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Dr. Carolin Lehberger

09. Klappern gehört zum Handwerk
 Datum: Di. 20.03.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Dr. Carolin Lehberger

10. Verhaltensauffällige Kinder Teil 1 in Kirkel
 Datum: Mi. 21.03.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

11. „Jetzt sind die Großen dran!“ - Neue Spielideen für Gundschkinder
 Datum: Mi. 21.03.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Turnhalle der GS St. Ingbert-Hassel
 Ref.: Simone Kastel

12. Verhaltensauffällige Kinder Teil 2 in Kirkel
 Datum: Fr. 23.03.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

April

13. Sinnesschulung mit den „Kleinen“
 Datum: Di. 10.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

14. Montessori-Pädagogik für die Jüngsten
 Datum: Di. 10.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Ulrike Licht

15. Vorführen an Festen und Feiern
 Datum: Mi. 11.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

16. „Die Hortis sind los“ - Den Alltag mit Grundschulkindern entspannt gestalten
 Datum: Fr. 13.04.2018
 Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Simone Kastel

17. Schaffe ich die Arbeit oder schafft sie mich?
 Datum: Mo. 16.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Nina Moeller

18. Begabte Kinder finden und fördern
 Datum: Di. 17.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Nina Moeller

19. Kinder beteiligen von Anfang an - aber wie?
 Datum: Di. 17.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel

20. Ein schönes Ritual wirkt Wunder!
 Datum: Mi./Do. 18./19.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

21. „Da bewegt sich was!“ - Eine Suche nach dem Lebendigen... (2-tägig)
 Datum: Do./Fr. 19./20.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Simone Kastel

22. Die gesunde Stimme im Kindergartenalltag
 Datum: Mi. 25.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Manuel Stöbel

23. Gefühle | Emotionale Intelligenz
 Datum: Mi./Do. 25./26.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

24. Bücherspaß mit viel Bewegung
 Datum: Do. 26.04.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: LPM Dudweiler
 Ref.: Cornelia Werhann

Mai

25. Grenzen: spüren - setzen - behaupten
 Datum: Mi. 02.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

26. Theamkultur
 Datum: Mi. 09.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

27. Von der Windel zur Toilette
 Datum: Di. 15.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Landhotel Finkenrech
 Ref.: Ulrike Licht

28. Klar sehen im Auftragskarussell
 Datum: Do. 17.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.30 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss

29. Entwicklung und Lernen bei Kindern
 Datum: Fr. 18.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Michael Prowald

30. Brett vor'm Kopf? Sprachverständnisstörungen
 Datum: Fr. 18.05.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: LPM Dudweiler
 Ref.: Andrea Michel

31. Waldpädagogik Teil 1
 Datum: Di. 22.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Wald bei St. Ingbert
 Ref.: Helga Flohr

32. Kräuterwerkstatt für Jungs
 Datum: Di. 22.05.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: Werkstatt *eigenart*, Riegelsberg
 Ref.: Dr. Carolin Lehberger, Frank Schmidt

33. Kräuterekursion im Biosphärenreservat Bliesgau
 Datum: Di. 22.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Parkplatz zum Grünbachtal, Mimbach
 Ref.: Gabriele Geiger

34. Keine Angst vorm leeren Blatt! Schreibwerkstatt für Erzieher_innen
 Datum: Mi. 23.05.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Dr. Carolin Lehberger

35. Schwieriges Erziehungsverhalten bei Eltern
 Datum: Mi. 23.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

36. „Sei doch nicht so empfindlich!“ Hochsensible Kinder | Basisseminar
 Datum: Do./Fr. 24./25.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Maria Bosman

37. Kreativwerkstatt Filzen - Für Anfänger und Fortgeschrittene
 Datum: Do. 24.05.2018
 Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
 Ort: Werkstatt *eigenart*, Riegelsberg
 Ref.: Dr. Carolin Lehberger, Frank Schmidt

38. Mindfulness-Training erklärt und geübt Basisseminar
 Datum: Mo. 28.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Maria Bosman

39. Vom Schreien zum Sprechen: Frühe Sprachförderung
 Datum: Mo. 28.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: LPM Dudweiler
 Ref.: Birgitt Grau

40. Kinder stark machen durch Krafttiere
 Datum: Mi. 30.05.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

Juni

25. (Schwierige) Elterngespräche wertschätzend führen
 Datum: Mo. 04.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Christine Wanjura

42. „Wenn Worte wirksam werden“ Systemische Gesprächsführung (2-tägig)
 Datum: Mo./Di. 04./05.06.2018
 Zeit: 09.30 - 16.30 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss

43. Waldpädagogik Teil 2
 Datum: Di. 05.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Wald bei St. Ingbert
 Ref.: Helga Flohr

44. Oasentag | Heilpflanzen auf Finkenrech
 Datum: Di. 05.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Landhotel Finkenrech, Dirmingen
 Ref.: Gabriele Geiger

45. Kindgemäße Entspannung
 Datum: Mi. 06.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: LPM Dudweiler
 Ref.: Helga Flohr

46. Die Seele stärken | Resilienz
 Datum: Mi./Do. 13./14.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Landhotel Finkenrech, Dirmingen
 Ref.: Helga Flohr

47. Erziehung und Konsequenzen
 Datum: Fr. 15.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Michael Prowald

48. Ich in meinem Beruf und Arbeitsumfeld Ein Tag zum Innehalten und Reflektieren
 Datum: Mo. 18.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: LPM Dudweiler
 Ref.: Birgitt Grau

49. Waldpädagogik Teil 3
 Datum: Di. 19.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Wald bei St. Ingbert
 Ref.: Helga Flohr

50. Bildungsinsel Rollenspiel | Neue Ideen und Impulse
 Datum: Mi. 20.06.2018
 Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
 Ort: Bildungszentrum Kirkel
 Ref.: Helga Flohr

Denken Lehrkräfte anders über die Bildungspolitik als die Gesamtbevölkerung?

Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers 2016

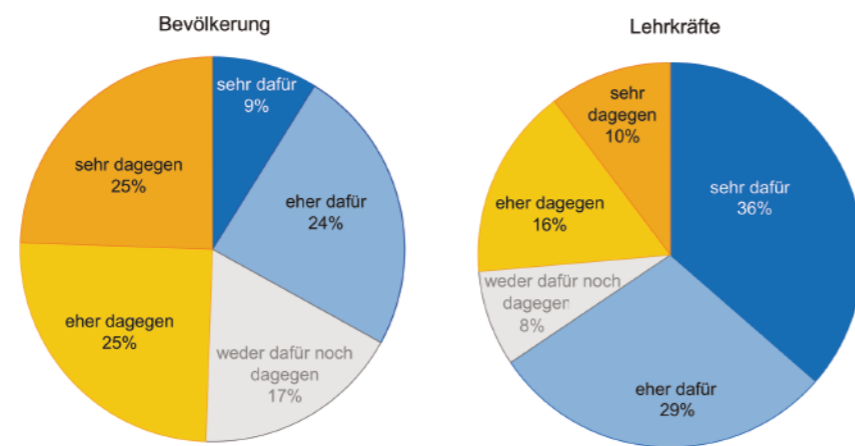
Die Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers 2016 zeigen, dass Lehrkräfte zum Teil grundlegend andere Ansichten haben, dass es aber auch bei einer Reihe von bildungspolitischen Themen Gemeinsamkeiten im Meinungsbild zwischen Lehrkräften und der Gesamtbevölkerung gibt. Hier eine Zusammenfassung:

Übereinstimmungen

Interessanterweise gibt es in vielen Bereichen sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch unter den Lehrkräften absolute Mehrheiten für grundlegende strukturelle Bildungsreformen. So finden sich deutliche Mehrheiten für Aufnahmepflichtungen zum Lehramtsstudium und verpflichtende Fortbildungen für Lehrer_innen - wobei die Gesamtbevölkerung Fortbildungen außerhalb der Unterrichtszeit bevorzugt, Lehrkräfte hingegen während der Unterrichtszeit.

Absolute Mehrheiten finden sich auch in beiden Gruppen bezüglich der Zustimmung zu höheren Bildungsausgaben. So spricht sich mit 77% eine große Mehrheit der Befragten dafür aus, dass die Ausgaben für Bildung stark steigen oder steigen sollen (vgl. Abb. 7). Unter den Lehrkräften liegt die Zustimmung für höhere Bildungsausgaben sogar bei 91%.

Abb. 1
Sollten Lehrkräfte verbeamtet sein?
Große Mehrheit der Lehrkräfte für Beamtung, Bevölkerung eher kritisch



Frage (einer zufällig ausgewählten Teilgruppe gestellt):
Im Großteil der Bundesländer sind die meisten Lehrerinnen und Lehrer zurzeit Beamte, während in anderen Bundesländern die meisten Lehrerinnen und Lehrer Angestellte sind. Sind Sie dafür oder dagegen, dass Lehrerinnen und Lehrer verbeamtet werden?
Quelle: ifo Bildungsbarometer 2016.

Eine deutliche Mehrheit der Deutschen sieht die Ungleichheit von Chancen für Kinder

aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen als ernsthaftes Problem an (vgl. Abb. 14). Bei den Lehrkräften ist diese Einsicht noch stärker ausgeprägt: 70% der LehrerInnen halten die Ungleichheit für ein ernsthaftes oder sehr ernsthaftes Problem.

Im Schulbereich gibt es darüber hinaus absolute Mehrheiten für deutschlandweit einheitliche Vergleichstests, für Entscheidungsfreiheit der Schulleitungen bei der Einstellung von Lehrkräften und für eine Aufteilung zwischen Gymnasium und anderen Schularten erst nach der 6. Klasse. Jenseits der Schulzeit werden die Zusammenlegung von Ausbildungsberufen, Stipendien für einkommensschwache Studierende und das Recht und die Pflicht auf jährliche Weiterbildung befürwortet. Im frühkindlichen Bereich gibt es klare Mehrheiten für einen verpflichtenden und für Einkommensschwache kostenfreien Kindergarten.

Unterschiede

Unterschiede in den Meinungen zwischen Lehrkräften und der Gesamtbevölkerung finden sich vor allem in Themenbereichen, die

beantworten. Aber die gewonnenen Erkenntnisse, so die Autoren der Studie, werden die Forschung zur politischen Ökonomie der Bildungspolitik weiter befördern und unser Wissen über die Akzeptanz und Umsetzbarkeit bildungspolitischer Reformen erweitern.

Unterschiede innerhalb der Lehrerschaft

Dabei sollte nicht übersehen werden, dass es auch innerhalb der Lehrerschaft bedeutende Unterschiede im Meinungsbild zu verschiedenen bildungspolitischen Fragestellungen gibt. Zwar finden sich erwartungsgemäß kaum Lehrer_innen, die sich für sinkende staatliche Ausgaben für Schulen oder für sinkende Lehrergehälter aussprechen. Aber in anderen Bereichen gibt es durchaus jeweils bedeutende Anteile der Lehrerschaft mit entgegengesetz-

ten Meinungen. So sprechen sich beispielsweise zwar 65% der Lehrer_innen für eine Verbeamtung aus, aber auch 27% dagegen; 70% sind gegen Gehaltszuschläge für gute Lernfortschritte, aber 23% sind auch dafür; 59% sind gegen den Einsatz von Quereinsteigern, aber 34% sind dafür; 68% sind für verpflichtende Fortbildungen außerhalb der Unterrichtszeit, 27% sind dagegen. Es wird, so die Autoren, eine wichtige Aufgabe der zukünftigen Forschung sein zu untersuchen, inwiefern diese Unterschiede systematisch etwa entlang von Schulart, Region, Geschlecht oder sonstiger Merkmale der Lehrerschaft verlaufen. ■

Eine ausführliche Beschreibung der Studie findet sich unter: <http://www.cesifo-group.de/DocDL/sd-2016-17-woessmann-et-al-ifo-bildungsbarometer-2016-09-15.pdf>

Sprache fördern in der Inklusion

Vorschläge für Sprachförderkonzepte für gute Sprachbildung von Schüler_innen

Ziel der Vorschläge

Hiermit sollen Ideen aufgezeigt werden, um das Sprachlernen der Schüler_innen nicht-deutscher Herkunftssprache im Unterricht und in Fördermaßnahmen zu verbessern. Hierbei soll ihr Sprachstand der Herkunftssprache berücksichtigt werden, die an der Schule bestehenden Sprachfördermaßnahmen sollen auf Inhalte, Methodik und Ziele überprüft werden. Die mehrsprachigen Kompetenzen von Schüler_innen, Kolleg_innen, Eltern sollen nachhaltig nutzbar werden.

Vorbemerkungen

Je jünger die Lernenden sind, um so wichtiger ist die mündliche Sprache als Aneignungsmittel und um so wirkungsvoller ist der Einsatz der Herkunftssprache. Bei älteren Schüler_innen kann die Schriftsprache als Aneignungsmittel zunehmend die mündliche Sprache ersetzen, wenn eine hinreichend lautliche Sicherheit in der zu erlernenden Sprache (Aussprache) besteht. Deshalb ist die Lesefähigkeit (Lese- und Sprachverstehen) in der Erst- und Zweitsprache ein wichtiges Kriterium für Sprachlernen. Da Sprache Mittel unseres Denkens ist, muss unabhängig vom Lernalter auf eine gleichmäßige Verbesserung von Sprachgebrauch und -verstehen geachtet werden.

1. Sprachstand berücksichtigen:

Der Spracherwerb ist in jeder Sprache vom Alter abhängig. Eine Sprachstandsanalyse in der Herkunftssprache sollte stattfinden, um

die Fähigkeiten im Erstspracherwerb festzustellen. Gegebenenfalls müssen Dolmetscher die Testungen unterstützen. Bei Sprachentwicklungsverzögerungen kann die Beratung am Multilingualen Zentrum in Saarbrücken hilfreich sein. Ziel der Analyse sollte die Bewertung sein, ob das Kind in der Herkunftssprache eine altersadäquate Sprachentwicklung hat. Die jeder Sprachentwicklung zugrunde liegenden organischen Voraussetzungen müssen auch beurteilt werden. Für Grundschüler_innen ist das „Marburger Sprachscreening“ gut anwendbar.

2. Unterricht

In allen Unterrichts- und Lernsituationen ist der Unterschied zwischen der Alltags- und Bildungssprache mitzubedenken. Bei Aufgabenstellungen und Erklärungen darauf zu achten, trägt zu besserem Verstehen bei.

Aspekt „Inhalte“

Die Inhalte der Unterrichtsfächer sollten in den Fördermaßnahmen auch Inhalt sein. Ein „Kernwortschatz“ in einem Sachthema kann so unterrichtsbegleitend erarbeitet werden. Zentrale Begriffe der Hauptfächer (Begriffe für Rechenoperationen, grammatikalische Begriffe) können hier auch gut Inhalt sein.

Aspekt „Methodik“

Die Unterrichtsmethoden beachten das Sprachniveau. Lehrer_innenvorträge müssen in Wortschatz und Grammatik angepasst sein. Wichtige Wörter zum Sprechen auch an-

schreiben, als Wortkarten bereithalten. Dialogische Unterrichtsformen anwenden (Partner-Gruppenarbeit)

Aspekt „Mitschüler_innen“

Gut deutsch sprechende Mitschüler sind oft gute Sprachmittler. Sie sind häufig sehr vertraut mit dem Sprachniveau der Mitschüler und beachten es intuitiv. Die Schüler gleicher Herkunftssprache können sich gegenseitig sehr im Lernen unterstützen. Gerade in Mathematik können die Schüler_innen sich gegenseitig gute Hilfen geben.

Aspekt „Sprachgebrauch der Schüler_innen“

Ziel sollte ein hoher Sprachgebrauch der Schüler_innen sein. Je dialogischer strukturierte Unterrichtsformen sind, um so eher eignen sich die Kinder Wortschatz und Grammatik an.

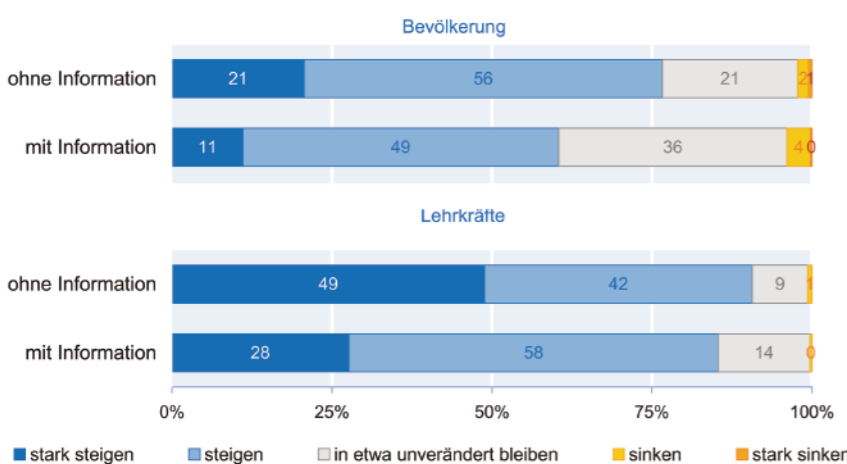
Aspekt „Aufgabenstellung“

Schriftliche Aufgabenstellungen (Tafel, Plakate, Abschrift, Kopien) sollen mit klaren Handlungsaufträgen das Lernen erleichtern. Günstig ist hierfür auch das Verfassen von Arbeitsplänen mit genauen Aufgabenstellungen. Zum Beispiel „Mit dem Geodreieck misst Du fünf Winkel im Klassenzimmer! Schreibe das Ergebnis in Dein Heft!“

Aspekt „Kompetenzraster“

An Kompetenzrastern werden Inhalte aus den Lehrbüchern und verschiedene Lehrniveaus

Abb. 7
Sollten die staatlichen Ausgaben für Schulen steigen?
Auch mit Information über derzeitiges Niveau klare Mehrheit für höhere Ausgaben



Jeweils einer zufällig ausgewählten Teilgruppe gestellte Frage:
Ohne Information [mit Information] [Die staatlichen Bildungsausgaben in Deutschland betragen im Durchschnitt jährlich 7 100 Euro pro Schülerin/Schüler.] Sollten die staatlichen Ausgaben für Schulen in Deutschland Ihrer Meinung nach steigen, sinken oder unverändert bleiben?
Quelle: ifo Bildungsbarometer 2016.

festgelegt. Damit wird dann ein notwendiger Wortschatz für einen Themenbereich (z.B. Messen) thematisiert und verfasst.

■ Aspekt „Externe Sprachfördermaßnahmen“

Sie sollen das Fachlernen und die Aneignung von Grundlagenfähigkeiten (Wahrnehmung, Motorik, Aussprache) unterstützen.

■ Aspekt „Sprachverstehen“

Wirkungsvolles Lernen findet nur bei Sprachverstehen statt. Mündliche Sprache und die Auswahl von Texten müssen an dem entsprechenden Niveau orientiert sein. Hilfreich ist es, von einem umfänglichen Sachtext einen Kurztext mit den wichtigsten Inhalten zu erstellen.

■ Aspekt „Schreiben festigt Sprachlernen“

Mehrsprachige Vokabelhefte führen lassen; ab Klasse 6 ist das gut eigenständig möglich. Auch dies kann man gut mit Sprachfördermaßnahmen koppeln.

■ Aspekt „Was ist schon an Wissen da!“

Wissenstand in den hiesigen Fächern feststellen. Die Schulbildung der Herkunftstaaten hatte manchmal andere Schwerpunkte. Darauf aufzubauen schafft Motivation! Syrische Schüler_innen haben sehr oft sehr gute mathematische Kenntnisse.

■ Aspekt „Kernwortschatz für die Fächer“

In einer AG Sprachförderung sollte der „Grundwortschatz“ für Fächer, Themen für alle Schüler_innen verfügbar gemacht werden. Zum Beispiel ein Grundwortschatz für alle Grundrechenarten, damit Lehrersprache und Aufgaben verstanden werden.

3. Eltern als Lernunterstützer einbeziehen

■ Aspekt „Herkunftssprachen als Ressource nutzen“

Die Herkunftssprachen der Eltern sollten in der Schule bekannt sein, könnten bei einer Anmeldung erfragt werden. Je nach Beruf oder Schulabschluss können sie ihr Wissen und Erfahrungen zum Sprachlernen der Kinder einsetzen. Das technische Wissen eines Ingenieurs kann zum Spracherwerb im Praktikum beitragen: die technischen Begriffe und Abläufe können in der Herkunftssprache erklärt werden, Fachbegriffe im Deutschen sind dann leichter zu erlernen.

■ Aspekt: „Mehrsprachige Schriftsprache“ als Lernangebot.

Im Grundschulalter erleichtern zweisprachige Bilderbücher das Sprachlernen. Hierbei können die Herkunftssprachen der Eltern eingesetzt werden.

■ Aspekt „Das Zuhause als Lernort nutzen - die Wohnung als Vokabeltrainer“

Alltägliche Gegenstände und Dinge zu kennen, Abläufe benennen zu können, erleichtert das Sprachlernen. Wortkarten an den alltäglichen Gegenständen anzubringen (auch zweisprachig), ist eine gute Lerngelegenheit für Eltern und Kinder. Nomen, Verben, Adjektive können so gut eingeübt werden.

■ Aspekt „Dreifach ist besser“

Herkunftssprache, Fremdsprache und deutsche Sprache in einem Vokabelheft zusammen zu schreiben, nutzt bestehende Kompetenzen und baut Lernbrücken zu der je fremden Sprache. Zum Beispiel Deutsch- Arabisch- Englisch. Für viele ältere Schüler sind Begriffe in Englisch bekannt und sie können dann im Wörterbuch den nachgeschlagenen deutschen Begriff gut verstehen. Bei jüngeren Schüler_innen muss das mehrspaltige Vokabelheft mit Lehrer_innen oder Mitschüler_innen geübt werden.

■ Aspekt „Beteiligung der mehrsprachigen Eltern“ nach dem Schulmitbestimmungsgesetz.

Auch nichtdeutsch sprechende Eltern sollten zur Mitarbeit ermutigt werden. Dolmetschende Eltern oder Kolleg_innen können gegebenenfalls helfen.

4. Lehrer_innen

■ Aspekt „Netzwerk mehrsprachiger Kolleg_innen aufbauen“

Die Sensibilität mehrsprachiger Kolleg_innen für den Erwerb einer Sprache kann gut für einen Austausch mit Kolleg_innen genutzt werden. Die Beratung von Eltern bei Elternabenden kann ebenso helfen.

■ Aspekt „Ebenen des Lehrer_innen-vortrags“

Für Sprachneulinge ist es sehr schwierig zwischen den verschiedenen Ebenen zu unterscheiden: haben die Worte informierenden Charakter, haben sie auffordernden Charakter? Es ist sehr hilfreich diese verschiedenen Ebenen je nach Lernstand sehr deutlich zu machen (Symbole, Handgesten, andere Kreidefarbe ...).

■ Aspekt „Visualisierung hilft“

Plakate mit Schlüsselwörtern, -themen verdeutlichen auch Sprachstrukturen (z.B. Oberbegriffe, Aufzählungen) und Metaebenen.

■ Aspekt „So ging's gut“

An einer Stelle im Lehrerzimmer, in einem Buch, Heft werden positive Methoden und Erfahrungen zusammengetragen.

5. Strukturelle Maßnahmen

■ Sprachberatung

Für Eltern, Schüler, Kolleg_innen gibt es an der Schule eine Sprachberatung

■ Webseite der Schule

Adressen, Links zum Sprachlernen aufnehmen

■ Sprachlerncafé

An einem Nachmittag für Interessierte ein Angebot machen. Themen können von den Beteiligten ausgetauscht und festgelegt werden.

■ Bildungsministerium

Die gesetzlichen Regelungen zur Erleichterungen zum Sprachlernen prüfen und verändern, Herkunftssprachenunterricht anbieten, muttersprachliche Lehrkräfte einstellen, KMK-Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ verstärkt umsetzen.

■ Sprachlernen muss als ein wichtiger Aspekt in die Schulentwicklung aufgenommen werden. Daraus ergeben sich mehr Möglichkeiten Gebäude, Räume und Kompetenzen zu nutzen. ■



Andrea Konter
Fördereschullehrerin/
Sprachheilpädagogin

**EINE SCHULE FÜR ALLE
FÖRDERN STATT AUSLESEN**

Landesweite Personalrätekonferenz im Ministerium für Bildung und Kultur

Bericht aus dem Hauptpersonalrat Gemeinschaftsschule



chen Gründen kurzfristig unserer Einladung nicht folgen konnte. Sie stellte dabei auch die derzeitige bildungspolitische Situation an den Gemeinschaftsschulen dar.

Die sogenannten „Brandbriefe“, so unterstrich die Staatssekretärin, werden im Ministerium für Bildung und Kultur sehr ernst genommen. Es haben diesbezüglich schon einige bilaterale Gespräche stattgefunden. Frau Streichert-Clivot richtete den ausdrücklichen Appell an alle Personalräte, auch weiterhin die Probleme vor Ort an das Ministerium zu melden und die Bedarfe an den Schulen einzufordern.

Bei der oben erwähnten Expertenkommission werde ganz oben auf der Tagesordnung die Gleichwertigkeit der beiden Säulen Gemeinschaftsschulen und Gymnasien stehen, so die Staatssekretärin. Das im Koalitionsvertrag genannte „Kollegium der Zukunft“ bedürfe der Abstimmung mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie.

Zu den dringend nötigen Entlastungen der Kolleg_innen sagte sie, dass es hier einen Kurswechsel zu den einzelnen Standorten hin geben muss. Derzeit wird ein wissenschaftlich begleitetes Modellprojekt erarbeitet, an dem nach Vorlage eines Konzeptes fünf Gemeinschaftsschulen teilnehmen werden. Hierzu werden im Haushalt € 185.000 bereitgestellt.

Staatssekretärin Streichert-Clivot hob hervor, dass die Integration der Geflüchteten im Saarland auch dank der Gemeinschaftsschulen so gut funktioniert. Der ursprünglich geplante Stellenabbau ist in diesem Zusammenhang gestoppt worden. Die weiteren Bedarfe werden halbjährlich mit dem Ministerium für Finanzen und Europa besprochen und entsprechend angepasst.

Zum Thema Integration-Inklusion sagte die Staatssekretärin, dass hier ein Paradigmenwechsel stattfinden und das System an die geänderten gesellschaftlichen Bedingungen angepasst werden muss. Dies soll u.a. durch den Ausbau der multiprofessionellen Teams - je nach Bedarf an den Schulen vor Ort - geschehen. Zu den Eingliederungshilfen sagte sie, dass sie der Zuständigkeit des Landesamtes für Soziales und den jeweiligen Schulträgern unterliegen. Hier müsse gemeinsam

Am 28.11.2017 fand im Ministerium für Bildung und Kultur auf Einladung des Hauptpersonalrates Gemeinschaftsschulen die erste landesweite Personalrätekonferenz mit den Örtlichen Personalräten an Gemeinschaftsschulen nach den HPR-Wahlen im März 2017 statt.

Nach der Begrüßung durch den HPR-Vorsitzenden, Andreas Sánchez Haselberger, und der Vorstellung der einzelnen HPR-Mitglieder sowie der Frauenbeauftragten und des Schwerbehindertenvertreters standen seitens des HPR Gemeinschaftsschulen folgende Themen auf der Tagesordnung: Tätigkeitsbericht HPR, Rückblick und Vorausschau Schul- und Bildungspolitik, Einrichtung einer Expertenkommission „Gleichwertigkeit Gemeinschaftsschulen und Gymnasien“ mit Beteiligung der GEW.

Danach stellten sich die Referate Schulaufsicht (C3) und Personalisierung (C5) vor, die der HPR eingeladen hatte. Dabei wurde die gute Zusammenarbeit des HPR mit dem Re-

ferat hervorgehoben. Es folgte ein reger Austausch mit den Örtlichen Personalräten und den Referatsleiter_innen, Karin Elsner und Heinz Schuler. Unter anderem waren auch Überlastungsanzeigen und die sogenannten „Brandbriefe“ ein Thema. Andreas Sánchez Haselberger machte den Vorschlag, zukünftig auf Überlastungsanzeigen im Sinne des Arbeitsschutzgesetzes zu setzen. Die Schulen können dies als Kollegium oder Einzelnen verfassen und an das Ministerium senden. Der HPR bietet an, die Überlastungsanzeigen parallel zu sammeln und dem Ministerium zusätzlich gebündelt zu übergeben. Gerne berät der HPR die einzelnen Schulen zum Thema „Überlastungsanzeigen“. Andreas Sánchez Haselberger wies die Örtlichen Personalräte erneut darauf hin, dass der HPR gerne einer Einladung zu Personalversammlungen oder zu ÖPR-Sitzungen folgt.

Ein anschließendes Grußwort richtete Frau Staatssekretärin Christine Streicher-Clivot an die Personalräte auch im Namen von Bildungsminister Commerçon, der aus terminli-

mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie eine Lösung gefunden werden. Auch die Lehrer_innenbildung müsse sich in den einzelnen Phasen entsprechend den neuen Herausforderungen verändern. Das Thema „Lehrer_innengesundheit“ wird dabei - gerade in der Berufseinstiegsphase - eine wichtige Rolle spielen. Damit die für all dies nötigen Investitionen getätigt werden können, ist das Saarland auf finanzielle Unterstützung vom Bund angewiesen. Deshalb müsse das Kooperationsverbot fallen.

Staatssekretärin Streichert-Clivot betonte, dass, bevor 2020, wenn es um die Verteilung der Mittel zur Konsolidierung des Haushaltes geht, ein kritischer Austausch zwischen dem Ministerium, der Gewerkschaft, den Verbänden und den Kolleg_innen erforderlich sei. Sie erinnerte die Personalräte in diesem Zusammenhang daran, dass sie nicht nur ein Mitbestimmungsrecht, sondern auch eine Mitbestimmungspflicht haben. Im Anschluss an ihr Grußwort ließ sich die Staatssekretärin

genügend Zeit, um Fragen der Örtlichen Personalräte direkt zu beantworten.

Patrick Maurer vom Referat B3 stellte danach die Dienstvereinbarung „Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)“ vor, die als erster Schritt im Rahmen des Konzeptes „Gesunde Schule Saarland“ zwischen dem Ministerium für Bildung und Kultur und den Hauptpersonalräten im März 2017 getroffen wurde. Dazu wurden auch die Handreichung zur DV BEM und die Broschüre „BEM auf einen Blick“ an die ÖPR verteilt. Patrick Maurer wies darauf hin, dass auch eine Beratung zur Durchführung eines Betrieblichen Eingliederungsmanagements vor Ort an den Schulen auf Anfrage hin stattfinden kann.

Als nächsten Schritt wird eine Dienstvereinbarung „Suchtprävention“ ausgearbeitet werden. Ein erster Runder Tisch „Lehrer_innengesundheit“ und ein erstes Treffen im Redaktionsteam, an denen die GEW-Hauptpersonalräte beteiligt sind, fand dazu bereits

statt. Wir werden an dieser Stelle weiter darüber berichten.

Abschließend stellte Siegfried Zimmermann die unabhängige Ombudsstelle BEM vor. Zusammen mit seiner Kollegin Gisela Walter informiert und berät er betroffene Kolleg_innen rund um das BEM-Verfahren. ■



Traudel Job

Foto: Traudel Job



// FACHTAGUNG //



Tipp:

Die Überlastungsanzeige

Die GEW Saarland bietet auf ihrer Homepage www.gew.saarland ein Infoblatt und ein Muster für die Überlastungsanzeige zum Herunterladen und Ausdrucken an.

Die Kolleg_innen in den schulischen Hauptpersonalräten und in der GEW-Geschäftsstelle stehen für weitere Informationen und Beratungen gerne zur Verfügung.

Zudem bietet die GEW Saarland dazu am **26.02.2018** eine Personalräteschulung an:

Die Überlastungsanzeige - Rechtliche Wirkung und notwendiger Inhalt

LPM-Nr.: K4.861-3278

von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel

Referentin:

Kerstin Blass, Dipl. Soziologin/Fachkraft für Gesundheitsmanagement im Betrieb (IHK)

Anmeldung nur online beim LPM: www.lpm.uni-sb.de

ANZEIGE

BESTELLEN SIE DAS FOTOBUCH 2017 UND UNTERSTÜTZEN SIE DIE PRESSEFREIHEIT

REPORTER OHNE GRENZEN
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

Unterstützen Sie uns und bestellen Sie **Fotos für die Pressefreiheit 2017** (16 € inkl. Versand) online.

Mit den Verkaufserlösen finanziert Reporter ohne Grenzen Anwaltskosten, medizinische Hilfe und Öffentlichkeitsarbeit für verfolgte Journalistinnen und Journalisten.

WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE

4. Saarländischer Lehrer_innentag

Gesunde Schule: gute Arbeit(sbedingungen) - guter Unterricht

06. März 2018 | LPM-Nr.: K4.861-1878

von 08.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Centrum für Freizeit und Kommunikation (CFK), Spiesen-Elversberg

Weitere Informationen zu Ablauf und Workshops finden Sie auf unserem Flyer oder auf der GEW-Webseite www.gew.saarland

Kostenbeitrag: 10.- Euro
(für GEW-, DGB- und ver.di-Mitglieder kostenlos)

Anmeldung bis zum 02.03.2018 nur online beim LPM: www.lpm.uni-sb.de



Bildung. Weiter denken!



// GEW-INFORMATIONSVORANSTALTUNG //



AGAL
Arbeitsgruppe
Auslandslehrer:innen

Unterrichten im Ausland AGAL Veranstaltung zum Auslandsschuldienst

14. März 2018 | LPM-Nr.: K4.861-2178

von 17.00 Uhr bis 19.30 Uhr

GEW-Geschäftsstelle, Mainzer Str. 84, Saarbrücken

Referentin: Susanne Torazzina, AGAL-Beauftragte für das Saarland

Themen:

- Bewerbungsverfahren und-chancen
- finanzielle und rechtliche Regelungen im Auslandsschuldienst
- die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten als Auslandsdienstlehrkraft (ADLK), Bundesprogrammlehrkraft (BPLK) und Ortslehrkraft (OLK)
- Angebote und Hilfen seitens der GEW
- Erfahrungen aus dem Auslandsschuldienst

Darüber hinaus werden Kollegen_innen über ihre persönlichen Erfahrungen aus verschiedenen Ländern für Auskünfte zur Verfügung stehen. Ehemalige Auslandslehrer_innen sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Anmeldung nur online unter www.lpm.uni-sb.de



Treffen der Bundesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe

Anfang November traf sich die Bundesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe in Bad Hersfeld.



Die Teilnehmer_innen der Bundesfachgruppe

Zu Beginn wurde die Tagesordnung besprochen und dann ging es auch schon los mit den Berichten zu den Entwicklungen der Novellierungen der Kita-Gesetze in den jeweiligen Landesverbänden.

Der Stand der Gesetzgebung des bundesweiten Kita-Qualität-Entwicklungsgesetz wurde von Birte Radmacher, GEW Hauptvorstand, Referentin für Jugendhilfe und Sozialarbeit, erläutert. Die angekündigte SGBVIII-Reform, welche von der GEW in der geplanten Form scharf kritisiert wurde, ist am 22. September erneut von der Tagesordnung genommen worden. Es bleibt abzuwarten, wie die zukünftige Bundesregierung agieren wird. Außerdem wurden mehrere Mitglieder aus verschiedenen Landesverbänden verabschiedet. Die Bundesfachgruppe bedankte sich herzlich bei ihnen für ihr langjähriges und unermüdetes Engagement. Danach wurden die neuen Mitglieder in unserem Kreis begrüßt und herzlich aufgenommen.

Am Samstag ging es mit Tarifpolitik und Daniel Merbitz, GEW Hauptvorstand, Tarif- und Beamtentpolitik, weiter. Er erläuterte die anstehenden tarifpolitischen Auseinandersetzungen im öffentlichen Dienst 2018, bei den Ländern 2019 und im SuE Bereich 2020. Des Weiteren haben wir uns mit folgenden Themen beschäftigt:

- Die Digitalisierung und die sogenannte „Bildung 4.0“
- Treffen des Dachverbandes der Unfallkassen DGUV (2018 wird eine Broschüre „Branchenregeln für Fachkräfte in Kitas“ erscheinen)

- Thüringen: Erste Verbesserung beim Betreuungsschlüssel
- Niedersachsen: Profession festigen in der Schulsozialarbeit, Broschüre: Soziale Berufe in Schulen
- Rheinland-Pfalz: Infos zur Novellierung des Kita-Gesetzes
- Forum SuE 2020
- Saarland: siehe unten

Die Zeit war wieder einmal viel zu kurz für all die interessanten Themen, die ich als Anregungen für die Arbeit in unserer Fachgruppe mitnehmen konnte. 2018 bleibt es weiterhin spannend! ■



Christel Pohl

Den Beschluss der Jugend- und Familienkonferenz vom Mai 2017 könnt ihr unter folgendem Link nachlesen: (<https://www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/rechtliche-grundlagen/beschlusse-der-ministerkonferenzen/beschluss-jfkm-2017/>)

Fotos: Alessandro Novellino



Präsentation des Saarlandes



Neuer Vorstand des KV SB/VK

Ende des letzten Jahres wurde im Kreisverband Saarbrücken-Völklingen ein neues Vorstandsteam gewählt. Ihm gehören an:

- Hilla Haßdenteufel
- Margit Knaack und
- Günther Kraus

Hilla hat bis 2014 als Gesamtschullehrerin gearbeitet und ist seit Juli 2014 als Leiterin für „Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen“ im Fachbereich Erziehen und Unterrichten des LPM tätig, Margit arbeitet an der Ganztagsgrundschule Saarbrücken-Rastpfuhl, Günther hat diese Schule bis 2013 geleitet und ist seitdem im „Ruhestand“.

Margit hat schon seit langem - kaum zu glauben seit einem Vierteljahrhundert - im Kreisverband Verantwortung übernommen, sie steht für Kontinuität und die Weiterführung bewährter Traditionen. In den letzten Jahren waren an ihrer Seite Bernhard Fox und

Wolfgang Kosoliek, beide kandidierten nicht mehr für den Vorstand und wurden mit Dank für ihre Arbeit verabschiedet. An ihre Stelle treten jetzt Hilla und Günther, die nach einigen Jahren der Auszeit ihr gewerkschaftliches Engagement wieder neu beleben wollen.

Beim ersten Treffen des Vorstandsteams ging es um die Planung erster Veranstaltungen für 2018. Bei den Kreisverbänden geht es dabei traditionell um den kulturellen Austausch und sozialen Zusammenhalt ihrer Mitglieder. Ins Auge gefasst wurden Führungen mit dem Verein „Geografie ohne Grenzen“ und der Besuch einer der Ausstellungen zum Hundertsten Geburtstag von Karl Marx in Trier. Weitere Vorschläge und Anregungen sind sehr willkommen.

Ein stärkeres Gewicht können künftig auch (bildungs)politische Themen gewinnen. Diese sollen in Zusammenarbeit mit den Fachgruppen und Ausschüssen der GEW vorbereitet

und angeboten werden. Eine erste Veranstaltung wird bereits mit der Jungen GEW angeboten: ein Rhetorik-Seminar am ersten Märzwochenende in der elsässischen Tagungsstätte Liebfrauenberg, das Willi Schirra für uns organisiert hat.

Der Kreisverband ist der mitgliederstärkste im Saarland; das ist erfreulich, macht aber die Kommunikation auf dem Postweg sehr aufwändig und teuer. Deshalb sollen Informationen weiter über die EuWiS und bei kurzfristigen Anlässen über den Mailweg erfolgen.

Über die Hälfte der Mitglieder ist bereits im Mailverteiler registriert, wir bitten auch die restlichen sich diesem Informationskanal zu öffnen und der Geschäftsstelle ihre Mailadresse mitzuteilen (a.schmidt@gew-saarland.de). ■

Das Vorstandsteam
Hilla Haßdenteufel, Margit Knaack, Günther Kraus

Schule, Schule - der Film nach Berg Fidel

Wer den ersten Dokumentarfilm „Berg Fidel – Eine Schule für alle“ von Hella Wenders gesehen hat, wird unbedingt wissen wollen, was aus den liebenswerten Grundschulkindern David und Jakob, Anita und Samira nach ihrer Trennung am Ende der vierten Klasse geworden ist. Wer den ersten Film nicht gesehen hat, sollte den zweiten „Schule, Schule - Die Zeit nach Berg Fidel“ auf keinen Fall verpassen.

Der Film vermittelt einen tiefen und bewegenden Einblick in das Schülerleben der vier heranwachsenden Jugendlichen, die inzwischen sechs Jahre älter sind. Die Filmemacherin sorgt durch unaufdringliche Kommentare und geeignete szenische Rückblenden dafür, dass die Zuschauer über die schulische Entwicklung der vier, die in der inklusiven Gemeinschaftsgrundschule Berg Fidel begann, ins Bild gesetzt werden.

Wir erleben die Brüder David und Jakob jetzt an der privaten Montessorischule in Münster. David, der seh- und hörgeschädigt ist, wurde seinerzeit trotz guter Leistungen nicht am Gymnasium angenommen. Sein Bruder Jakob hätte ohne die Aufnahme an dieser Schule die Sonderschule für geistig Behinderte besuchen müssen. Diese Schule ist für beide ein Gewinn und für beide lernförderlich. Jakob ist beliebt und anerkannt. Er ist selbstbewusst und zeigt sich, wie wir ihn schon in Berg Fidel kennen gelernt haben: warmherzig, empathisch und mit clownesker Begabung. Sein Bruder hat ein großes musikalisches Talent und einen ausgeprägten Gemeinschaftssinn. Er lässt uns teilhaben an seinen Gedanken über den Unsinn von Noten, die Bedeutung von Freundschaft und ein wenig an seinen ganz persönlichen Träumen und Wünschen.

„Freundschaft ist die Lebensgrundlage. Sie ist wichtig für die persönliche Entwicklung“, so David. Das lernte er schon als Grundschüler in Berg Fidel. Seine erste Antwort auf die Frage, was er sich von der weiterführenden Schule wünsche, lautete damals: Freunde. Noten sagen für ihn nichts über den Menschen und nicht einmal etwas Gesichertes über dessen Leistungsvermögen aus, denn es könnte ja sein, dass das Versagen nicht an dem einzelnen, sondern am Schulkonzept liegt. Davids Gedanken werden bedeutsam für den Film, der um die Frage kreist, was Kinder und Jugendliche brauchen, um sich gut zu entwickeln und erfolgreich zu lernen.

Für Samira, die nach Berg Fidel eine Gesamtschule besucht, ist Schule zum Kampf um Zugehörigkeit und Anerkennung geworden.

Von ihrer Freundin Sabina wurde sie getrennt. Sie hat die neue Schule abgelehnt und sich „mit Händen und Füßen“ dagegen gewehrt. Sie berichtet von Ausgrenzung, von Suche nach Freundschaft, von Gruppenzwang, Anpassungsdruck und dem Bemühen darum, sie selbst zu bleiben. In der 7. Klasse hat sie endlich Freundinnen gefunden. Sie denkt aber mit Bauchschmerzen daran, dass sie wieder von ihnen getrennt wird, wenn sie am Ende des Schuljahres nicht das notwendige Kursniveau erreicht. Sie vermisst Berg Fidel. Dort gibt es keine Noten, kein Sitzenbleiben und jedes Kind darf in seinem eigenen Tempo lernen. Es gibt dort auch den Klassenrat, der die Kinder im Streit wieder zusammen bringt und ihnen die Erfahrung von Zugehörigkeit und gleichberechtigter Teilhabe ermöglicht. Ihre Freundin Sabina hatte Glück. Durch die Umwandlung von Berg Fidel in eine Primusschule mit durchgängigem inklusivem Lernen von Klasse 1 bis 10 ist ihr die Härte des Schulwechsels erspart geblieben.

Anita, die mit ihren Eltern und Geschwistern aus dem Kriegsgebiet im Kosovo flüchten musste, musste nach Berg Fidel die Sonderschule für Lernbehinderte besuchen. Ihre Eltern konnten ihr nicht helfen, eine Alternative zu finden. Anders als Jakob hat sie nicht die Chance bekommen, ihre Möglichkeiten und Stärken voll zu entfalten. Die Zeit in der Sonderschule betrachtet sie als Zeit der verlorenen Jahre. Entmutigt durch ihre Schulerfahrung, versucht sie am Berufskolleg den Hauptschulabschluss zu erreichen. Obwohl sie dort große Unterstützung erfährt, fällt es ihr schwer, sich auf schulisches Lernen einzulassen und zu konzentrieren.

Wer wissen will, was in unseren Schulen und unserem Schulsystem falsch läuft, muss den Kindern und Jugendlichen im Film zuhören. Die vier haben alle, unabhängig von ihrer sehr unterschiedlichen Lebens- und Schulsituation, eine große Sehnsucht nach Anerkennung, Freundschaft und sozialer Zugehörigkeit, aber das selektive Schulsystem erzwingt Trennungen, Brüche, Leistungs- und Konkurrenzdenken und erzeugt in starker Abhängigkeit von sozialer Herkunft Gewinner und Verlierer. Die Zuweisung zur Sonderschule erweist sich im Vergleich zum gemeinsamen Lernen als besondere soziale Benachteiligung.

Am Ende des Films treffen wir die Jugendlichen auf der Münsteraner Kirmes in Ferienlaune. Sie haben ihre Zeugnisse bekommen. David hat mit Bravour die 10. Klasse abgeschlossen und wird nun, da die Montessorischule keine Oberstufe anbietet, in die gym-



nasiale Oberstufe eines Gymnasiums wechseln. Jakob ist auch eine Stufe weiter und wird wohl den Förderabschluss bekommen. Anita hat den Hauptschulabschluss tatsächlich geschafft. Eine Leistung, die besonders zählt, weil sie im Gegensatz zu den anderen Jugendlichen im Film keine Eltern hat, die ihr helfen können. Samira wird, wie befürchtet, durch die neue Gruppenbildung in der 8. Klasse von ihren Freundinnen getrennt werden. Samira sitzt mit Sabina auf dem Riesenrad. Sie gibt zu, dass sie Angst hat. Vor der Höhe oder wovor? Sie ruft laut und es klingt befreiend: „Schule ist Scheiße! Schule ist behindert!“

Tiefe Ernsthaftigkeit, Kummer, aber auch Humor und kindliche Freude begegnen uns im Film in aufrichtigen Bildern. Jakobs Gesicht, wenn er am Schlagzeug seinen Bruder beim Klavierspiel begleitet, wird man ebenso wenig leicht vergessen können wie Anitas Gesichtsausdruck, wenn sie uns an der Geschichte ihrer Flucht teilhaben lässt.

Das letzte Bild, mit dem die Filmemacherin uns entlässt, ist ein Kettenkarussell mit vielen Menschen, die in luftiger Höhe alleine fliegen. Dazu wird Davids Liedkomposition „Your Eyes“ gespielt: „I'm no one left alone in the dark, Don't know where I am in the Nothingness ...“ Hella Wenders hat damit und mit dem Film insgesamt auf intelligente und einfühlsame Art unser Schulsystem charakterisiert, das viel zu viel Vereinzelung, viel zu wenig sicheren Halt und stärkende inklusive Strukturen für alle Kinder und Jugendlichen bietet. Primusschule für alle wäre eine prima Alternative. ■

Dr. Brigitte Schumann
ifenic@aol.com



08. März 2018

Internatinaler Frauentag

2018 | Heute für morgen
Zeichen setzen

DIE GEW TRAUERT UM IHRE VERSTORBENEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Werner Widdem	1928 - 2016
Bianca Bossmann	1982 - 2017
Ingeborg Hase	1941 - 2017
Berta Claussnitzer	1923 - 2017
Gerhard Jahr	1932 - 2017
Hiltrud Lambert	1943 - 2017
Georg Meiers	1955 - 2017
Gabriele Alles	1959 - 2017
Fritz Vogel	1946 - 2017
Bettina Juckel	1964 - 2017
Günther Kühn	1933 - 2017

„Das Leben ist ein Geschenk,
das wir verdienen, indem wir
es hingeben.“

Rabindranath Tagore



DaZ für den Fachunterricht Mathematik 5 - 10

Im Moment überschlagen sich die Verlage ja mit Ratgebern und neuen Büchern zum Thema DaZ. Ob alle dieser Publikationen allerdings qualitativ wertvoll sind, muss hinterfragt werden.

Die neue Reihe aus dem Cornelsen-Verlag umfasst im Moment zwei Titel, einen für Mathematik und einen für Gesellschaftswissenschaften. Was sie zumindest von anderen abhebt, ist eine kleine theoretische Einführung, sowie Literaturhinweise zum Weiterlesen. Auch die Tatsache, dass die Kopiervorlagen auf der beigefügten CD digital vorhan-

den sind, ist sicherlich von Vorteil. Selbst die Beispiele, die natürlich nur exemplarisch Ideen anbieten können, überzeugen zum großen Teil. So kann zusammenfassend das Heft empfohlen werden als eine Praxishilfe für den Umgang mit DaZ im Mathematikunterricht. ■

Matthias Römer

Cakir-Dikkaya (Hrsg.): DaZ für den Fachunterricht – Mathematik Klasse 5-10
Cornelsen Verlag, 88 Seiten
ISBN: 978-3-589-15214-8
Preis: 19,99 Euro

Was so dahintersteckt



tag von Schule an. Jede von ihnen kreist um ein Problem, das alle Lehrenden kennen, ob Motivation oder Hausaufgaben, Elterngespräche oder die eigene pädagogische Wirksamkeit. Diese zehn Geschichten lesen sich leicht und sind so unterhaltsam geschrieben, als ob sie für eine Illustrierte und nicht für ein Fachbuch verfasst wären. Sie bieten den „Blick in die Schule“.

Unmittelbar nach jeder Geschichte folgt ein „Was dahintersteckt“. Diese er- und aufklärenden Sachtexte sind gleichfalls flüssig und leicht zu lesen, aber inhaltlich höchst gehaltvolle „Blicke dahinter“. Sie analysieren die jeweilige Geschichte anhand wissenschaftlicher Forschungsbefunde, die Pädagogen großenteils durchaus kennen, aber im Alltag oft vergessen. Damit dieser Effekt nach der Lektüre des Buches nicht wieder auftritt, stellen die beiden Autoren Beziehungen zwischen Wissenschaft und schulischem Alltag her. Sie beschreiben also Forschungsbefunde und leiten Folgerungen daraus für die schulische Praxis ab. Der zweite „Blick dahinter“ bietet eine Liste „Zum Nach- und Weiterlesen“ mit kommentierten Empfehlungen wissenschaftlicher Publikationen zu jedem einzelnen der zehn Texte.

Gedacht ist es von Jörg Ehrnsberger und Katrin Hille für Lehrkräfte in jeder Phase ihrer Berufslaufbahn, vom Studium bis zur Pensionierung, aber auch für Lehrerbildner, die praxisorientiert arbeiten wollen, und sogar für Eltern, die sich dafür interessieren, wie gute Schule funktionieren kann.

Schade finde ich, dass die allermeisten Literaturtipps zum Nach- und Weiterlesen englischsprachig sind. So wird der zweite „Blick dahinter“ vor allem die akademisch tätigen Leser ansprechen, aber weniger Schulpaktiker und Eltern. Von diesem Wermutstropfen abgesehen funkelt „Ein Blick in die Schule und zwei dahinter“ wie ein Juwel in der sonst überwiegend grauen Sachliteraturlandschaft. Endlich einmal eine Publikation zum Themenkreis Lernen und Schule, die beim Lesen richtig Spaß macht! ■

Detlef Träbert

www.schulberatungsservice.de

Jörg Ehrnsberger, Katrin Hille: Ein Blick in die Schule und zwei dahinter.
hep verlag, Bern, 2017, 120 S.
ISBN: 978-3-0355-0419-4
Preis: 24 Euro

Wie kommt es zu Leistungssteigerungen bei Schülern? Wie können Achtsamkeitsübungen zu Aufmerksamkeit bei Rabauken führen? Wie lernen Schüler erfolgreich? Wie schafft man es als Lehrer, dass eine Klasse zielstrebig und erfolgsorientiert wird? Wie lassen sich Eltern im Gespräch besser erreichen? Solcherlei Fragen finden Antwort in „Ein Blick in die Schule und zwei dahinter“ *).

Dieses Buch einer Psychologin und eines Storytelling-Trainers hat ein raffiniertes Konzept. Es bietet zehn Geschichten aus dem All-

Selten hat mich ein Sachbuch derart begeistert wie dieses. Es ist so lebendig und nah am Schulalltag, dass ich es verschlungen habe. Wie gerne hätte ich es bereits als Lehramtsstudent zur Verfügung gehabt!



0,– Euro Bezügekonto² der „Besten Bank“

¹ Für GEW-Mitglieder, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto, Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.
² Voraussetzung: Bezügekonto mit Online-Überweisungen; Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.

- ✓ Attraktive Vorteile für den öffentlichen Dienst
- ✓ Einfacher Online-Kontowechselservice
- ✓ Vorteil für GEW-Mitglieder:
50,– Euro Startguthaben¹



Vorteile für
GEW-Mitglieder!

Mehr Informationen? Gerne!

Tel. 0 800/40 60 40 192 (kostenfrei)
www.bbbank.de/gew

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst